

WOHLSTAND FÜR ALLE.

Der „W. f. A.“ erscheint jeden 1. und 3. Sonntag im Monat. Redaktion und Expedition XII. Fockygasse 27. II. 17. Wien. Gelder sind zu senden an W. Kubetsch, IV. Schönburgstrasse, 5. III. Wien.

„In Erwägung, dass die Emanzipation der Arbeiterklasse selbst erobert werden muss; dass der Kampf für die Emanzipation der Arbeiterklasse kein Kampf für Klassenvorrechte und Monopole ist, sondern für gleiche Rechte und Pflichten und für die Vernichtung aller Klassenherrschaft; dass die ökonomische Unterwerfung des Arbeiters unter den Aneignern der Arbeitsmittel, d. h. der Lebensquellen, der Knechtschaft in allen ihren Formen zu Grunde liegt — dem gesellschaftlichen Elend, der geistigen Verkümmern und der politischen Abhängigkeit; dass die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse daher der grosse Endzweck ist, dem jede politische Bewegung unterzuordnen ist...“

Abonnementspreis mit freier Postzusendung beträgt ganzjährig K 2.40; halbjährig K 1.20. Für die Länder des Weltpostvereins ganzjährig Fr. 3.50, halbjährig Fr. 1.75, vierteljährig 50 Cent.

Unser Weg und Ziel!

Einer Welt von Feinden und Widersachern tritt unser Blatt entgegen. So unerfreulich dies sein mag, gerade damit wird seine unbedingte Existenznotwendigkeit erwiesen, unsere Aufgabe uns vorgezeichnet.

Nicht der „Wohlstand für Alle“, die Zeitschrift an und für sich ist es, was diesen Hass erweckt; es sind die Prinzipien, die Ideale, die der „W. f. A.“ vertritt, die ihn verursachen. Wäre er ein Regierungsblatt, dann fände er bestehende Kreise, die ihn willkommen hiessen; wäre er ein Blatt der politischen Linken, so könnte er auch da leicht Bundesgenossen finden. Allein der „W. f. A.“ ist weder das eine noch das andere; unser Blatt ist vor allem selbständig, vollständig unabhängig, sowohl von der Rechten, wie auch der Linken der politischen Parteien. Und so begegnet er ihrer gemeinsamen Feindschaft, ihm gegenüber pflanzt sich eine einheitlich verbundene Parteienkonsolidation auf; er begegnet einem desto grimmeren Hasse, als er das Parteiwesen aller Kliquen bekämpft, seine eigene Bewegung, jene der Armen, Bedrückten und Elenden von allem Parteiwesen befreien will.

Aber sein Name ist ein Programm, und in diesem Namen und Programm bietet sich seine Weltanschauung dar. Ihretwegen blicken nur feindselige Augen auf den „W. f. A.“, denn der klaren Erkenntnis seiner Weltanschauung gegenüber müssen alle Parteien durchschaut verstummen.

Ein Gemeinschaftliches vereinigt sie, trennt uns von ihnen, lässt sie uns hassen, weil fürchten:

Sie alle sind staatsgläubig, erkennen die gesellschaftliche Notwendigkeit irgend einer Form autoritärer Beherrschung für die Menschen an und sind gemeinsam besetzt von dem ihnen allen gleichen Verlangen, die herrschende Staatsgewalt zu stürzen und für ihre eigenen Parteizwecke zu ergattern. Sie alle wollen die Herrschaft, die Gewalt — den Staat. Alle ohne Ausnahme.

Die Konservativen wollen den Absolutismus — den Staat!

Die Konstitutionellen wollen die Beschränkung des Absolutismus — den Staat!

Die Liberalen, die Christlichsocialen, die Deutschnationalen, die Freisinnigen — alle wollen den Staat!

Die Demokraten und Socialdemokraten wollen den Volksstaat, den Staat!

Die Republikaner wollen den Staat!

Kurz, alle sind darin einig, dass das Zusammenleben der Menschen der zentralen Gewalt des Staates bedarf, darin finden sie sich als Bundesgenossen: als staats-

haltende Kräfte; ihr einziger Zankapfel ist der, dass jede einzelne Partei gegenüber allen übrigen den Staat für sich und ihre Zwecke kapern möchte.

Der Hass, die blinde Wut, denen der „W. f. A.“, begegnen wird, rührt von dem einen, gewaltigen, historisch alle Vergangenheit und unmittelbare Zukunft durch reissenden Umstand her:

Wir, die wir den „W. f. A.“, herausgeben, gründen hiermit ein Blatt, das wegen des einen Prinzips von allen Parteien bekämpft werden wird:

Geistig sowohl als praktisch erstreben wir eine staatslose Gesellschaftsorganisation!

Unser Ziel ist die freie Gemeinschaft der ökonomisch, politisch-social und moralisch von allen Fesseln der Autorität befreiten Individuen, die das höchste Kulturideal der Freiheit und des Friedens nur erreichen können durch die Abwesenheit jeder Herrschaft — die Anarchie!

Wir sind Anarchisten! Stolz bekennen wir es, trotz aller Vorurteile und dünkelfhafter, absichtlicher Falschdeuterei, trotz aller aufrichtigen Missverständnisse, die uns bekämpfen, weil sie in uns die Verkörperung aller Brutalität, Niedertracht und Menschenschändung zu erblicken gelehrt wurden — in uns, die wir Materialisten und Idealisten in einem, die wir das höchste Glück der Menschheit, ihren Frieden, erstreben, das Glück, die Freiheit der Völker und der Einzelmenschen — den Wohlstand für Alle!

Uns gegenüber pflanzt sich eine einzige, einzige Armee auf: die Parteien der Rechten und der Linken reichen sich versöhnt die Hände in ihrem Kampfe wider uns!

Sie sind die Archisten — wir sind die Anarchisten!

* * *

Wir wollen an dieser Stelle nicht von unseren kapitalistischen und staatlichen Gegnern reden, denn aus dem Obigen geht schon deutlich genug hervor, dass wir grundsätzliche Gegner der heutigen Weltordnung sind. Kurz sei es gesagt:

Wir sind Gegner der kapitalistischen Produktionsweise, weil ihr privateigentümlicher Monopolbesitz das Elend und die Not der Millionen Besitzlosen verursacht, weil er die Menschheit in Klassen spaltet, in die Besitzenden und Besitzlosen, in die Herrschenden und Proletarier.

Als Kommunisten treten wir diesem Zustand entgegen, erstreben die Umwandlung des Privateigentums im Gemeinschaftseigentum. Jede Aktion des Proletariats, soweit sie diesem Ziel direkt, im Interesse der Gesamtklasse, aufrichtig zustrebt, werden wir be-

fürworten und unterstützen. Wir erkennen den Klassenkampf des Proletariats an in dem Sinne, dass das Proletariat als die bedrückteste Klasse, das vornehmste Interesse besitzt, sich von den Fesseln der Gegenwart zu befreien und an ihrer Stelle eine freie Gesellschaft zu errichten. Die ökonomische Grundlage dieser Gesellschaft soll der Kommunismus sein.

Für ihn wird unser Blatt kämpfen — wir sind durch und durch ein sozialistisches Organ.

* * *

„Weshalb kämpft Ihr nicht in den Reihen der Socialdemokratie? Sind Socialdemokraten nicht auch Socialisten?“

Auf diese Frage müssen wir eine deutliche Erklärung geben, denn wir sind gegen jede Zersplitterung der Arbeiterbewegung aus persönlichen Ehrgeizinteressen, gegen jede, wenn es nur irgend angängig, sie zu vermeiden, zu überbrücken. Aber dort, wo es sich um verschiedene Prinzipien handelt, um das Ergebnis einer grossen historischen Geistesentwicklung des Proletariats können wir nicht anders, als unseren eigenen Weg gehen, müssen die Fehler sämtlicher Gegner und irrenden Brüder aufdecken, da wir nur so im Stande sind, das wahre Endziel unseres Kampfes zu fördern, es je zu erreichen.

Wir kämpfen nicht in den Reihen der Socialdemokraten, weil diese Partei einerseits den Kommunismus des „Kommunistischen Manifestes“ längst aufgegeben, theoretisch kollektivistisch geworden, weil sie andererseits den Socialismus prinzipiell überhaupt nicht mehr vertritt, sondern eine demokratische kleinbürgerliche Reformpartei geworden ist, im günstigsten Sinne eine Art Staatsocialismus vertritt, die jedem Kulturmoment feindlich ist.

Hervorgehend aus den Kämpfen der alten „Internationale“ von 1864 bis etwa 1880 haben sich, sowohl die Bewegungsprinzipien vor dieser „Internationale“, wie die in ihr selbst ruhenden zusammenfassend, zwei weltgeschichtliche Auffassungen des proletarischen Kampfes entwickelt. Die eine, theoretisch formuliert im Marxismus, vertritt die Idee, den Staat durch die Diktatur des Proletariats zu erringen und ihn dann umzuwandeln in einen socialdemokratischen Volksstaat; die andere, formuliert von den Grundsätzen des kommunistischen Anarchismus, ist gegen jede Diktatur, also auch jene des Proletariats und erblickt die ökonomische Umwälzung der Gegenwartsverhältnisse darin gegeben, dass das Herrschaftsprinzip der Staatsgewalt aus der wirt-

schaftlichen Umgebungswelt entfernt werde; dass der Socialismus nicht etabliert werde als socialdemokratischer Volkstaat, sondern als die autonome Föderation freier Gruppierungen der Produktion, des Konsums, des Geistes- und Liebeslebens, eine Föderation, die zusammengehalten wird durch das Gegenseitigkeitsband kommunistischer Solidarität und von jeder Zentralleitung und Gewalt, wie es die Socialdemokraten wollen, frei ist.

So manche, die sich wer weiss wie klug dünken, werden höhnisch lächelnd meinen, dies sei ja nur Zukunftsmusik. Die armen Tröpfe, diese Betörten, die so armselig oberflächlich in die Geisteswelt des Socialismus eindringen! Denn muss schon das von der intelligenten Willensrichtung der Individuen abhängige Streben unbedingt einen führenden Einfluss auf die Zukunft haben, so ergeben sich aus den obigen Differenzen der Auffassung auch grundverschiedene Weltanschauungen, von diesen ausgehend — wie wichtig ist doch die Erkenntnis der Theorie! — grundverschiedene, taktische Methoden, die prinzipiell, wie praktisch zu beleuchten gerade die Aufgabe unseres Blattes bilden muss.

Ausgehend von ihrem Staatsocialismus verlegen die Socialdemokraten ihr ganzes Mühen und Streben darauf, an der Gesetzgebung der Bourgeoisie im Parlamente — selbst eine bourgeoise Einrichtung — teilzunehmen und widmen alle Kräfte des Proletariats diesem Zweck. Ausgehend von ihrer antistaatlichen Überzeugung bekämpfen die kommunistischen Anarchisten jede staatliche Aktivität, somit auch die Gesetzgebung und wollen alle Veränderungen des socialen Lebens sich in diesem und durch sich selbst, also durch den social geführten Klassenkampf des organisierten Proletariats erreichen. Die historische Erfahrung lehrt uns, dass die Socialdemokraten in allen Ländern, wo sie sich lange Jahrzehnte politisch-parlamentarisch betätigten, nichts, überall dort, wo die anarchistische Auffassung von dem Wesen und Ziel des Kampfes Platz gegriffen hat, die Arbeiter viel erzielt haben, geistig und social gereift sind.

Langsam, aber sicher scheint das internationale Proletariat, wie aus einem langen, historischen Parlamentsschlaf zu erwachen. Auch zum Teil in Österreich, obwohl es traurig genug ist, mitansehen zu müssen, dass unser Proletariat im allgemeinen noch nicht jene Lehren aus dem kläglichen Schiffbruch der parlamentarischen Aktion gewonnen hat, die sich doch besonders aufdringlich gerade in Österreich, diesem Lande des wertlosesten Parlamentarismus, aufdrängen.

Wir werden in der Folge durch Monographien über die sociale Bewegung in allen Ländern es beweisen, dass die Socialdemokratie überall dort, wo sie ein Stück Macht errang, das Proletariat verriet, dort, wo sie gross an Zahlen und reich an Abgeordneten-sitzen ist, nichts für das Proletariat tut, jeden revolutionären Innimpuls der Zukunft aufgegeben hat, nichts für das Proletariat zu tun vermag.

Ste'len wir dem gegenüber das Erwachen des Proletariats in Frankreich und anderen Ländern! Überall die Erkenntnis, dass der Socialismus — die Befriedigung der Magenfrage — allein nicht genügt; dass es ein Problem gibt, das auch die Lösung des socialistischen in sich birgt, aber darüber weit hinausgeht, nämlich die Freiheit des Einzelnen und Aller, wie sie sich in dem Freiheit und Wohlstand für alle bergenden und bietenden Anarchismus darstellt. Und darauf füssend die taktische Erkenntnis, dass das öde, politische Kannegiessern und parlamentarische Scheingefecht das Proletariat nur entnerven,

geistig verblöden kann; dass es einer Taktik bedarf, die revolutionär in das Bewusstsein eines jeden Einzelnen eingreift, des Generalstreiks, der prinzipiellen Gegnerschaft gegenüber dem Staate und seinen Gewaltstützen des Krieges und Militarismus — kurz, dass der Socialismus, der seines Triumphes würdig sein, der Socialismus, der die Möglichkeit eines solchen Kultursieges haben will, seine geistige und praktische Repräsentanz in der Theorie des kommunistischen Anarchismus finden muss, die alles Freiheitliche und Kulturelle der Menschheit einbegreift, alles Hemmende, Beherrschende ausschaltet.

Über diese grosse Kampfes- und Kulturbewegung unsere Leser eingehend zu informieren, ihnen die Überlegenheit unseres intellektuellen Standpunktes über jenen der Socialdemokratie, sämtlicher Stützen der Gegenwartsgesellschaft in würdiger, aber auch geisselnder Weise zu demonstrieren, Weg und Ziel zu weisen, wohin der proletarische Emanzipationskampf sich zu wenden hat, das ist der Zweck unseres Erscheinens; das wahren möge, bis dieser Kampf einkehrt in jenes Reich freudvoller Freiheit, des Friedens und des Wohlstandes für Alle, dessen Fundamente Kommunismus und Anarchie, das Gemeinschaftliche und Individuelle einer geläuterten Menschheit bilden sollen:

*„Zu dir, o Freiheit! send' ich mein Verlangen,
Die mir der Zukunft dunkle Pfade weist,
Lass einen Strahl mich deines Licht's empfangen,
Ström' auf mich nieder deinen heil'gen Geist!
Gib, dass umwandelbar auf deinem hehren,
Geweiheten Stern mein trunk'nes Auge ruht —
Und lass des Glaubens nimmer mich entbehren
An Lieb' und Menschheit, an ein höchstes Gut!“*

Die Herausgeber des „W. f. A.“

An Österreichs Proletariat.*)

Nach einem alten Original eines unbekanntenen Autors von J. F.

Du Freiheitswunsch, der das Proletariat überflog,
Auch mich hat er im Strudel fortgezogen;
Doch wehe! Jene Hoffnungsstimme log,
Und wieder mehr als je, sind wir betrogen!

Elendes Volk, das jeder Ehre bar,
Das, wie der Hund, zur Knechtschaft scheint
geboren,
Du bist nur eine feige Sklavenschar,
Zweifach jetzt, am Geist beschnitten und an
Ohren! —

Dich schelt' ich nicht, du dreiste Manichäer-
zunft,
Euch nicht, Ihr verlog'nen Henkersknechte,
Die ihr mit Füßen tretet die Vernunft,
Die ihr verhöhnt des Volkes Wort und Rechte!

Ihr habt, wie Schlächtermeister, ja das Recht,
Die Herde erst zu scheren, dann zu schlachten:
Die Peitsche jedem, der sich selbst zum Knecht
Und Allen Schmach, die sich zur Herde machen!

Proletariat, für dich mein Zürnen, dir mein
Fluch,
Denn wieder liessst du dich überlisten,
Dem wie noch nie so nah' der Freiheit
Stunde schlug,
Und das trotzdem im Staube liegt vor feilen
Egoisten.

*) Obiges Gedicht entnehmen wir einem alten, Kennern der historischen Entwicklung unseres Proletariats in Österreich wohlbekanntem Blatte, nämlich der „Volkspresse“, Jahrgang 1891, No. 21. Das Gedicht passt auch auf die Gegenwartssituation, nach dem Rausch über den „grossen“ Wahlsieg. Die Red.

Du bist nicht ohne Kraft, nicht ohne Geis
Ein starkes Volk von vielen Millionen;
Doch fehlt dir Eins, das Sklavenketten reisst,
Der kühne Trotz vor falschen Kommilitonen.

Es fehlt dir noch, was Recht und Freiheit
schafft,
Das freie Urteil und das Zusammenhalten:
Drum liegst du auf dem Block, in Kerkerhaft,
Drum höhnen dich die schnöden Herrschge-
walten.

Ein Herkules, doch an der Spindel blos,
Ein Samson bist du, mit geschor'nen Locken:
Du schläfst und liegst der Delila im Schoss,
Du schläfst und hörst nur der Sirene Locken!

Du schläfst und hörst nicht der Philister
Schar:
Sie scheren dich, sie binden dich und blenden
Die Augen dir, und aller Stärke bar
Sollst du als Gaukler unter ihnen enden!

Allein es wächst die Kraft dir mit dem Haar;
Gaukler, den höchsten Grad der Kunst er-
klett're!
Ergreif' die Pfeiler und die Heuchlerschar,
Die spottend deiner lachte, nun zerschmett're!

Zerschmett're sie! — Aus Asche, Schutt und
Rauch
Wirst du, ein Phönix, wieder dich erheben!
Mit dir ersteht ein neuer Volkesbrauch,
Mit dir ersteht ein neues, wahres Menschen-
leben!

O Volk! Duld' nicht in deinen eig'nen Reihen
Den Führer, der es nur aus Eitelkeit;
Du sollst selbst dich deiner Sache weihen,
Es ist die beste Bürgschaft einer neuen Zeit!

Parlamentarier und Revolutionäre in der französischen, socialistischen Partei.*)

In der socialdemokratischen Partei Frankreichs kämpfen zwei Richtungen mit einander. Ein Teil will eine einheitliche republikanische Partei, strebt nach der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft auf ausschliesslich gesetzlichem u. parlamentarischem Wege; befürwortet, ohne es sich selbst einzugestehen, den Eintritt der Socialdemokraten in's Ministerium und die Annahme des Budgets.

Wir hingegen, die wir auf der anderen Seite stehen, haben nicht viel Vertrauen zum allgemeinen Wahlrecht; der parlamentarische Wahlkampf hat, unserer Ansicht nach, nicht den Zweck, eine socialistische Mehrheit ins Parlament zu bringen — was bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ohnedies ganz unmöglich ist — sondern ist höchstens dazu gut, um die allgemeine Meinung aufzurütteln, und um unser kollektivistisches oder kommunistisches Ideal zu verkünden. Wir sind Revolutionäre, u. die bestehende Gesetzlichkeit geht uns nichts an; wir ertragen sie nur, weil wir nicht stark genug sind, uns ausserhalb ihrer Macht verhältnisse zu organisieren; und wir werden sie, mit Hilfe des Generalstreiks aufheben, sobald wir den Geist der Freiheit und unser kollektivistisches Ideal genügend in den Massen des städtischen Proletariats verbreitet, und den Feind durch

*) Folgendes sind Auszüge aus den Leitartikeln unseres Genossen Gustav Hervé, in seinem Blatt „La Guerre Sociale“ (der „Socialer Krieg“).

die antimilitaristische Propaganda zum Frieden gegenüber der Aktion der Freiheit gezwungen haben. Das macht uns notwendigweise zu Bundesgenossen und Freunden der anarchistischen Kommunisten und zu bescheidenen, aber treuen Helfern der „Allgemeinen Arbeitsvereinigung“,*) solange dieselbe der sozialen Revolution zustrebt.

Wir wollen, dass die politische und parlamentarische Wirksamkeit der sozialistischen Partei aufhören soll. Aber warum? Deshalb, weil die Politik und der Parlamentarismus im französischen Proletariat den revolutionären Geist und die revolutionäre Handlungsweise beinahe ganz ertötet haben*); was davon übrig geblieben ist, das hat sich nur dank den Bemühungen der anarchistischen Kommunisten erhalten.

Den Kämpfern der Partei hat man so lang vorgepredigt, dass die Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in die kommunistische Gesellschaft nur durch die Eroberung der politischen Macht mittels der parlamentarischen Wahlen möglich ist, dass dieselben ihre ganze Tätigkeit auf diese verwendet haben. — Die Partei scheint nur zu Zeiten der Wahlen lebendig zu sein; zu anderen Zeiten verfällt sie in einen Todesschlaf, unterbrochen bloss vom parlamentarischen Schwätzen nie aber durch eine Aktion.

Ministerpräsident Clemenceau lässt unsere besten Kämpfer dutzendweise einsperren; unsere Versammlungen werden von Polizisten und Spitzeln überwacht; über alle Antimilitaristen werden schwarze Listen geführt; in Narbonne werden aufständische Bauern, in Raon l' Etape streikende Arbeiter vom Militär erschossen — und all das findet die Partei ganz natürlich, und rührt sich nicht. Sie wartet bis ihr Führer Jaurès im Parlament eine schöne Rede darüber hält, und wird sagen: „Der hat's ihnen gegeben!“ und glaubt dann, dass sie damit etwas getan hat. Wenn es aber gilt, die socialdemokratischen Proletarier ihre Entrüstung und ihre Forderungen auf der Strasse verkünden zu lassen, so können die Aufrufe der Revolutionäre kaum ein paar Hundert Menschen dafür zusammenbringen.

Jaurès verteidigt den Parlamentarismus damit, dass er sagt: „Wenn die Verbrechen der Regierung das Proletariat zu einer Revolution trieben, dann wäre dieselbe umso wirksamer, weil der Ruf nach Gerechtigkeit vom Parlament und von der Strasse zugleich aufsteigen würde“.

Welch' ein Irrtum! Die Partei selbst hat ja das Proletariat von jeder revolutionären Handlung entwöhnt. Jaurès selbst bemüht sich, von derselben abzuraten. Die Partei arbeitet so gut daran, alles, was keine gesetzliche, wahlrechtliche oder parlamentarische Handlung ist, zu ersticken, dass an dem Tag, wo sie das Proletariat, das Volk der Strasse zur Hilfe rief, die Strasse verlassen, das Volk nicht zu finden sein wird.

Es gibt aber einige von uns, die die Partei zu ihren alten revolutionären Traditionen zurückführen wollen.

Wir predigen ihr, dass sie sich nicht im Rahmen der Gesetzlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft betätigen darf. In allen Tonarten sagen wir ihr, dass die Parlamentswahlen höchstens dazu gut sind, eine kräftige Agitation für unsere Ideen des Internationalismus und Socialismus zu betreiben, die Gelegen-

heit benützen zu können, da die grosse Mehrzahl der Menschen durch die Wahlen aus ihrer gewöhnlichen Gleichgiltigkeit aufgerüttelt werden kann. Aber der Parlamentarismus kann nur Parlamentsreformen schaffen, die eine radikale bürgerliche Partei ebenso verwirklichen könnte, wenn sie verspürt, dass es im Land eine starke revolutionäre Partei gibt, die das Volk über die Vernunftwidrigkeit und Ungerechtigkeit der kapitalistischen Herrschaft aufklärt. Die paar Abgeordnete, die eine wirklich revolutionäre sozialistische Partei vielleicht in's Parlament schicken kann, haben nur die eine Aufgabe: Das Land zu bereisen, um unser kollektivistisches und kommunistisches Ideal zu verkünden; sie müssen Gruppen gründen, die der sozialistischen Propaganda dienen und bei der ersten günstigen Gelegenheit die Organisation des Generalstreiks als Vorläufer der zukünftigen Gesellschaft in die Hand zu nehmen vermögen. Die wirkliche revolutionäre Propaganda, das ist die Propaganda des Antimilitarismus, durch die wir die heutige Gesellschaft allmählich entwaffnen können, und die es uns möglich macht — wenn die Idee der allgemeinen Arbeitsvereinigung stark und mutig genug geworden — den Generalstreik zu versuchen, ohne befürchten zu müssen, dass uns das Militär niederschlägt, mit der Hoffnung, die Arbeitsmittel und allen Reichtum dereinst zu Gemeinschaftseigentum umzugestalten.

Freilich gefällt diese Taktik den sozialistischen Politikern nicht, denen der Socialismus ein Gewerbe, ein Broterwerb oder die Quelle von grossen und kleinen Profiten ist. An der Spitze der Partei befindet sich eine Gruppe von Strebern, die sich erst kürzlich ihre parlamentarischen Diäten von 9000 zu 15.000 Franken erhöht und die 6000 Franken einfach in ihre eigene Tasche gesteckt hat. Aber das genügt den Herren nicht; sie beziehen ausser dem noch Bezahlungen als Journalisten, Advokaten etc. und wenn wir nicht Acht geben, werden sie bald in Direktionen der grossen Banken und Aktiengesellschaften eintreten. Darum sind sie Freunde der Ordnung, der Gesetzlichkeit und des Vaterlandes!

Sie wollen nichts als gesetzliche Reformen und sind die Feinde einer jeden sozialen Revolution.

„Die soziale Revolution? Wozu denn? Haben wir denn nicht das allgemeine Wahlrecht, durch das wir auf friedlichem Wege unser Ideal verwirklichen werden, sobald wir im Parlament die Majorität sind?“

Und sie wollen, dass man solches Gerede ernst nimmt! Wenn ihr warten wollt, bis ihr die Majorität seid, um die sozialistische Gesellschaft zu gründen — dann könnt ihr lange warten, ihr armen französischen Proletarier!

Was ist denn die Majorität? Wisst ihr denn nicht, dass die allgemeine Meinung der Mehrzahl der Menschen durch die grossen Zeitungen gebildet wird, und dass die Presse in den Händen der Banken und Aktiengesellschaften ist? Wenn ein socialistisches Tageblatt wirklich revolutionär werden würde, so würde man es durch Pressprozesse umbringen!

Wisst ihr denn nicht, dass wenn irgend eine tiefgehende Reform unseren Herren unbequem ist, die grossen Geld- und Kreditinstitute ihre Abgesandten zu allen Zeitungen schicken, damit diese ihren Lesern ein X für ein U vormachen? Wisst ihr nicht, dass die grossen Geldmächte, wenn sie zusammenhalten, wann immer sie wollen einen Zeitungskrieg eröffnen können, der jedes Regierungs-

Ministerium wegfegen kann. Ein Ministerium kann nur so entstehen und bestehen, wenn es für die Finanzbarone vorteilhaft ist.

Ob in einer Republik oder einer Monarchie, ist das Parlament, solange die kapitalistische Gesellschaftsordnung besteht, eine Puppenkomödie und die Abgeordneten sind Puppen, deren Drähte die Geldspekulanten mittels der Presse in der Hand halten.

Wenn man das weiss — und die Herren Abgeordneten wissen es recht gut — und dann doch noch Loblieder auf die Segnungen der friedlichen „Entwicklung in den Zukunftsstaat hinein“ und den Parlamentarismus singt, dann verhöhnt man einfach die armen Teufel von Arbeiter, hinter deren Rücken man zu Wohlstand und oftmals Reichtum emporgeklettert ist; und die Herrschenden müssen das Proletariat, und die sozialistische Partei insbesondere wirklich für eine Schafherde halten, um es zu wagen, ihnen das zu bieten!

Wir wollen es bis zum Überdruß wiederholen: Die Befreiung des Proletariats wird sich nicht durch das allgemeine Wahlrecht und das Parlament verwirklichen — das höchstens Arbeiterversicherungsdekrete oder Verstaatlichungsgesetze schaffen kann, wie dieselben in Deutschland bestehen — sondern sie wird sich vollziehen durch die revolutionäre wirtschaftliche und soziale Aktion des Proletariats.

Die soziale Revolution — die nicht etwa tolles Blutvergiessen bedeutet, sondern die bewusste wirtschaftliche Umgestaltung der sozialen Grundformen des Lebens ist — wird unter drei Bedingungen möglich:

Die erste Bedingung ist, dass wir durch unsere Propaganda unter der Landbevölkerung die wohlwollende Neutralität der Bauern erhalten — wenn auch vorläufig nicht ihren Anschluss an den Socialismus. — Das ist leicht, denn sie hassen die herrschende Klasse, die sie auf so vielerlei Arten besteuert und beraubt. Und besonders leicht ist es, wenn wir es ihnen klar machen, dass wir ihnen nicht, wie sie fälschlich meinen, ihr Stückchen Land gewaltsam wegnehmen wollen.

Die zweite Bedingung ist, dass wir die besitzlosen landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiter dazu bewegen, sich massenhaft in revolutionären Gewerkschaftsorganisationen zu gruppieren, ohne uns aber als Partei in die inneren Angelegenheiten derselben einzumischen, und wenn wir die Propaganda derselben für den Generalstreik für wirtschaftliche Zwecke nicht hindern, sondern unterstützen.

Die dritte Bedingung endlich ist, dass wir eine prinzipielle antimilitaristische Propaganda leisten, ohne die jeder Generalstreik im Blut erstickt werden kann.

Nachwort der Redaktion.

Die Erfahrungen der Arbeiter in Frankreich mit der Politik und dem Parlamentarismus beweisen am besten, auf welchem gefährlichen Weg die socialdemokratische Partei das Proletariat zu leiten sucht. Der eine wunde Punkt, in dem wir mit Hervé, dem Verfasser obiger Ausführungen, nicht übereinstimmen können, ist, dass er das Parlament und die Wahlen wenigstens als Agitationsmittel für die Idee des Socialismus zulässt, während wir davon überzeugt sind, dass der revolutionäre Geist im Proletariat unfehlbar getötet wird, sobald dasselbe mit dem Werkzeug der Unterdrückung, den Gesetzen und der Maschine zur Fabrikation von Gesetzen, in Verbindung tritt. Und wie so gar nichts der Parlamentarismus für den

**) „Confédération Générale du Travail“; die Vereinigung der revolutionären Gewerkschaften Frankreichs.

*) Auch im österreichischen und deutschen Proletariat! Anm. d. Red.

Rumänien.

Wenig wird im Ausland bekannt über die socialpolitischen Vorgänge dieses Landes.

Bekanntlich erhob sich das niedergedretene, ausgebeutete Bauerntum und verlangte seine Existenzrechte unangetastet zu sehen. Wir wissen, wie blutig dieser Aufstand niedergedmetzelt wurde.

Wichtig ist es aber, den inneren Mechanismus dieser ganzen Unterdrückungspolitik kennen zu lernen, die bis heute andauert. Es war damals die konservative Partei am Ruder. Doch sie wollte das Odium des Regierungstreibens nicht auf sich lasten lassen, trat zurück und räumte der liberalen Partei ihren Platz ein.

Im Ministerium dieser Partei befanden sich neben den üblichen Liberalen zwei Demokraten und auch ein ehemaliger Führer der rumänischen, socialdemokratischen Partei. Die Konservativen hatten staatsmännisch weise gehandelt, zurückzutreten, denn das „liberale“ Ministerium leistete eine Arbeit, die nicht allein sie, sondern die Erwartungen des gesamten Bojarentums übertraf. . . . Rund 11.000 Bauern mit ihren Frauen und Kindern wurden entweder getötet oder total ruiniert.

Auch sonst wüteten die Liberalen vortrefflich. Versammlungen wurden verboten, Zeitungen, obwohl die Zensur gesetzlich nicht mehr zulässig ist — einfach unterdrückt und Hunderte Arbeiter in die Gefängnisse geworfen. Interessant ist auch zu wissen, dass die Herren der Regierung ihre eigenen Gesetze in geradezu schauderhafter Weise brachen: da man Rumänen doch nicht „ausweisen“ kann, wurden unsere rumänischen Genossen heimlich, in Nacht und Nebel über die Grenze geschafft und ihnen die Rückkehr einfach verboten.

Ein Glück, dass alle diese Schläge es nicht vermochten, den Geist der Freiheit zu bannen; gerade jetzt beginnt es wieder, sich hoffnungsvoll zu regen.

No.

Triest.

Einer idealen Pressfreiheit erfreut sich hier unser Bruderblatt „Germinal“, das die italienischen Kameraden publizieren. Fast jede Nummer verfällt zum grössten Teil dem Stifte des gestrengen Herrn Zensoren. Was er wohl damit bezwecken mag? Gelesen wird das Ganze doch und gerade darum — verbotene Früchte schmecken stets besser. . .

Frankreich.

Die Herren Clemenceau, Briand, Viviani, Piquard sind die besten Vorkämpfer für den Anarchismus. Sie liefern die Lehren und Beweise über die Korruption des Charakters durch die politische Macht ausübung.

Um dieser Korruption tatkräftig entgegenzutreten zu können, hat sich in Paris eine neue, schon sehr zahlreiche Liga gebildet, die Gruppe der „Meinungsfreiheit“, die in ihrem Manifest in unzweideutigen Ausdrücken kund tut, Gewaltübergreifen der Regierung die Gerechtigkeitsprinzipien des Volkes entgegen setzen zu wollen.

Unser französisches Bruderorgan „Libertaire“ feierte jüngst seinen 14jährigen Geburtstag. Es war ein Tag fröhlicher Gedanken, trotzdem gerade jetzt die französische Regierung, durch die unrechtmässige Inhaftierung des redaktionellen Genossen Louis Matha, zu einem mächtigen Schläge wider das Blatt ausholt. Doch die Tatsache, dass dies nicht die erste heimtückische Verfolgung ist, die unser Mitkämpfer „Libertaire“ überstand, lässt uns mit ihm frohgemüt in die Zukunft blicken. Trotz alledem! (Nachtrag: Matha ist mittlerweile freigesprochen worden).

Trotzdem diese Frechheit einen Sturm der öffentlichen Einporung hervorrief, als sie sich letztes Jahr zum ersten Male ereignete, haben die französischen Herren Abgeordneten die Frechheit wiederholt und sich in den letzten Tagen abermals 15.000 Franken (1 Fr. = 94 h ö. W.) als Jahresgehalt votiert, selbst votiert. Und an diesem Stück direkter Aktion des Parlamentarismus beteiligten sich auch einstimmig dafür die Herren Socialdemokraten.

Bisher hatten die französischen Abgeordneten „nur“ 9000 Frks. pro Jahr. Das wurde ihnen zu wenig, und so votierten sie sich kurzerhand eine Gehaltszulage von nicht weniger als gleich 6000 Frks. auf einmal. Das haben sie nun für das kommende Jahr wieder votiert.

Herve, der mutige socialistische Antimilitarist, empört sich in einem Artikel seines Blattes „Der sociale Krieg“ dagegen und protestierte ganz besonders gegen die französischen Socialdemokraten. Er vergisst, dass bei diesen Herren die Expropriation des Kapitalismus längst schon da anhebt, wo die Lösung der sozialen Frage für die Abgeordneten in Betracht kommt. Die Löhne des Proletariats können sie nicht steigern, dafür aber ihre eigenen!

Die Genossen von ganz Nordfrankreich haben für den 15. Dezember einen Kongress einberufen. Derselbe stellte folgende Punkte auf die Tagesordnung U. a.: 1. Anschaffung einer eigenen, kommunistisch-anarchistischen Druckerei und eines Verlags. 2. Über anarchistische Erziehungsmethoden. 3. Begründung einer Förderativorganisation der nordfranzösischen Genossen. 4. Die Anarchisten und die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung.

Auf eine originelle Idee verfiel unser französischer Genosse Andriex, Mitglied der Konföderation der Arbeit. Bekanntlich ist die Herstellung von Cigarren und Cigaretten Staatsmonopol in Frankreich; nicht aber — glücklicherweise — auch schon die Herstellung von Papier. Um nun wenigstens in dieser möglichen Weise den Staat mittels der Kaufkraft des Proletariats zu bekämpfen, setzte sich obiger Genosse ins Einvernehmen mit Kameraden der Papierindustrie und sie erzeugten gemeinsam eine Qualität Cigarettenpapier, das an Güte besser, aber auch billiger als jenes des Staates ist und dessen schöne Aufschriften: „Arbeiter, um euch zu befreien, müsst ihr euch organisieren!“ „Kraft, Solidarität, Einigkeit!“ etc., Zeugnis ablegen für den propagandistischen Eifer der Produzenten. Zudem wurde beschlossen, von allen 8 Frk., die eingenommen wurden, 2 Frk. davon der Kasse der „Konföderation“ zuzuwenden.

Es ist kein Zweifel vorhanden, dass diese Boykottierung des Staates auf diesem Gebiete von den französischen Syndikalisten in vollem Masse durchgeführt werden, der Staat jährlich Tausende von Franks Einnahmen verlieren wird. Und handelt es sich in diesem Falle auch nur um eine, relativ gesprochen, kleinere Sache, so sagen wir doch: Wie viel Intelligenz, Initiative und Tatkraft liegt in dieser „direkten Aktion“ einiger Proletarier!

Russland.

Die dritte Duma ist zusammengetreten. Und durch die Wahl von schalen Oktobristen und kräftigen Echtrussen ins Präsidium hat sie die ihr vorgegangenen Befürchtungen übertroffen und sich den Weg vorgezeichnet.

An dem trüben Novembermorgen, als solches geschah — welch ein Gegensatz in allem zu den beiden ersten Dumen! — hatte die Regierung alles aufgeboten, um Ehrungen und Ausschreitungen vorzubeugen: der Platz vor dem Dumagebäude, dem Taurischen Palast und die anstossenden Strassen waren von grossen Mengen, Polizei, Gendarmerie und Spitzeln besetzt, die jede Zusammenrottung verhindern sollten. Die naive Macht, die sich selbst kontrolliert und selbst verhöhnt! Oder sollte das nur die Unschuld markieren und das böse Gewissen maskieren? Als wenn sie nicht gewusst hätte, dass das Volk sich nicht für diese Volksererwählten ihre Auffahrt und ihr Kasperltheater oder Katz- und Mausspiel in der Trödelbude interessiert?

Alle die schreitenden und reitenden Truppen hatten nur einige Gymnasiasten, Sonnenbrüder und zufällige neugierige Passanten zu beobachten. Auf die Echtrussen warteten keine Deputationen mit Kirchen- und Bundesfahnen und die wenigen Mitglieder der linken Opposition schlichen sich, wie Schatten, unbemerkt in das Heiligtum der Stagnation. Sie waren nur geduldet und machten der Ehre oder der Schande halber mit — anlocken konnte das Schauspiel niemand, am wenigsten das Volk, das diese gleissnerische Übertölpelung, dieses höhnische Schindluderspiel herausföhlte.

Freilich, wo nur irgend eine schmale Lücke gelassen worden war, sicherte die unverfälschte Volksstimmung — nicht die der satten Oktoberschichten — durch und wusste sich trotz aller Stopfungen, Verschaltungen und Klappen zur Geltung zu bringen. Und in der Duma selbst geht un-aufhörlich ein Zerfall-Process vor sich, der nicht wenig Elemente als nur vorläufig rechtsstehende ausscheidet und in die Reihen des „Umsturzes“ schiebt — ganz wie bei gewissen elektrischen Strömungen, wo die Teilchen fortgerissen, auf die andere Seite hinüberfliegen.

Selbst unter den „Deutschen Fahnen“ hat sich eine Regung der Kritik, ein leises Windchen des bösen Unwillens fühlbar gemacht, unter diesen würdelosen Deutschen, die in früheren Jahrhunderten jedem Tyrannen die Lanzknechte und die Schweizer — in Hessen sogar Schlachtvieh für Amerika, nicht nur Häute für den Markt lieferten und in deutscher Treue ihren angestammten Herren halfen, Deutschland zersplittert auseinanderzuhalten und hier die schwammigen Oktobristen und allen Ehrgefühls baren Echtrussen geben. Es ist grosse Nachfrage nach solcher Ware, und sie wird gut bezahlt mit mancherlei Münze.

Hauptsächlich schon mit der des guten Gewissens, dem Bewusstsein erfüllter Pflicht und

Schuldigkeit und des Verdienstes um die Menschheit und Kultur. Ach, sie sind ja wieder alle auf ihren alten ehrwürdigen einnehmenden Positionen aufgeföhren, dem Feind zum Schreck, dem Bürger zur Beruhigung, die alten bewährten Agressiv- und Defensiv-Waffen, angefangen mit dem grossen Haupt- und Zentral-Drehpanzertum, Gott, der zugleich als Tausendpfünder wirken kann — sie sind alle da: das Vaterland, der Staat, das Gesetz, die Kultur, die Wohlfahrt, der Menschenverstand und das Gefühl, Wahrheit, Sittlichkeit, Liebe und Gerechtigkeit bis auf den Anstand der Brauergehilfengilde in Hinterpoten, alle, in deren Namen man Menschen zwingt, als Droh-, Schutz- & Lockpopanze der ehrbaren Seelen, die sich für die Heilheit ihrer Kaffeetöpfe begeistern! Sie alle wirken in christlichem Sinne auf etwaige Abtrünnige und Bedenkliche — linksschielende Beamte, evangeliumsfrohe Geistliche, der Disziplin entwischte Kosacken, falls die Fuchtel des väterlichen Vorgesetzten in Verbindung mit Freiwohnung und Freitisch solche unberechtigte und unberechnete Triebe nicht unterdrücken können sollte. Aber sie ist geübt und kann es meistens, denn auf etwas mehr oder weniger Druck und unverblühte Drohungen mit Massregelungen kommt es ihnen nicht an.

Sie vergessen nur, dass nur Narren stürmische Meere peitschen, und dass man kein gutes Wetter macht, wenn man den Laubfrosch im Wetterglas auf der obersten Leiterstufe festbindet. Oder nur für wirkliche Toren und angebliche Blinde. Das Volk lässt sich nichts weiss machen, es lächelt in seinen Bart. Wie viele haben nicht wählen wollen oder haben aufs Geratewohl gewählt, wie viele haben ängstlich schwache Elemente abgeschoben oder bewusst den Boykott erklärt. Diesem Mummenschanz — die Duma!

T. H.

Briefkasten.

Landau. Ihr Artikel ist gut; erscheint in Nr. 2. Immer weiter so und rüstig arbeiten!

Fr. Prisch, Graz. In seinem Auftrage übermittle ich Ihnen hierdurch die Grüsse des Freundes Theo. H.

Schoteten und Sergejew. Famos! Deine Arbeitstüchtigkeit für die Bewegung ist unser aller Nachahmung würdig. Brüdergrüsse Euch Allen.

Sternberk. Dank für Brief. Mitteilungen, werden verwendet in Nr. 2. Neuigkeiten und Berichte sind stets und auch in Zukunft willkommen. Gruss!

An die Genossen in Österreich-Ungarn und im Ausland! Wir ersuchen, uns sämtliche Bewegungsereignisse von öffentlichen Interessen, die Abhaltung von Versammlungen und deren Verlauf, in knapper aber auch klarer Form, stets und unverzüglich mitzuteilen.

Die Redaktion.

Genossen! Verkehrt nur in jenen Lokalen, in denen der „W. f. A.“, aufliegt. Werbt unermüdlich neue Abonnenten und verbreitet Euer Blatt!

Vereinskalender.

Allgemeine Gewerkschafts-Föderation von Niederösterreich. Versammlungen finden jeden Sonntag abends statt, um 7 Uhr im VI. Bez. Einsiedlberg. 60. Adresse des Obmanns: Wenzel Horazek, V. Kohlg. 21. Wien.

Wir legen es allen nach Aufklärung und gewerkschaftlicher Aktivität strebenden Arbeitern ans Herz, sich dieser revolutionär socialistisch empfindenden Gruppierung von Gewerkschaftlern anzuschliessen.

Samstag 8 Uhr:

Bildungsverein „POKROK“ (Fortschritt).

XIV. Hütteldorferstrasse 33.

Montag 8 Uhr:

Schuhmachergewerkschaft

XIV. Hütteldorferstrasse 33.

Sonntag 9 Uhr vorm.: Zusammenkunft.

Föderation der Bauarbeiter

X. Bezirk Wlilandplatz Nr. 1.

Samstag 8 Uhr A.-Zus.

Bildungsverein „ROVNOST“ (Gleichheit).

X. Eugengasse 9.

Sonntag 4 Uhr Nachm.: Zus.

Allgemeine Gewerkschafts-Föderation

V. Einsiedlbergasse 60.

Diskussionen und Vorlesungen.

Internationale des revolutionären Socialismus und Anarchismus.

„Die anarchistische Internationale“.

Das internationale Korrespondenzbureau zu London, das der intern., anarchistische Kongress konstitulierte, trägt sich mit der Absicht, ein internationales Bulletin zu begründen. Zu diesem Zwecke werden an alle unsere Publikationen und Gruppen Fragebogen ausgesandt, deren Beantwortung von hoher Wichtigkeit. Die Fragen lauten:

1. Sind Sie für oder gegen die Begründung eines solchen Bulletins? — 2. Welche diesbezüglichen Ratschläge haben Sie zu erteilen? — 3. Welche finanzielle Unterstützung können Sie dem Plane angedeihen lassen?

Sämtliche Antworten sind zu richten an den Sekretär A. Shapiro, 163 Jubileestr., London E. England.

Böhmen.

Die anarchistische Bewegung steht hier auf festen Füßen; sie hat namentlich in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Bewegung hat zwei Zentren. Eines in Prag, wo die „Böhmische Föderation aller Gewerkschaften“ besteht, fünf periodische Zeitungen erscheinen, die gewerkschaftliche Bewegung aber geringer ist als im Norden Böhmens. Dort ist der zweite Brennpunkt, eigentlich der Kern der Bewegung. Die Arbeiter der dortigen grossen Bergwerke und der vielen Webereien sind zum grossen Teile in den Gewerkschaften der „C. F. V. O.“ vereint, und bilden ungefähr 70 Ortsgruppen. Selbstverständlich ist die Gewerkschaft-Föderation nicht ausschliesslich anarchistisch, sondern der Hort des wirtschaftlichen Kampfes; da jedoch noch vor kurzem fast sämtliche Mitglieder Anarchisten waren, kann die Gewerkschaftsbewegung in der Föderation in Böhmen zum Masstabe der anarchistischen Bewegung dienen. Die anarchistischen Zeitungen erscheinen, wie erwähnt, überwiegend in Prag. Nur die „Matic Svo-body“ (Mutter der Freiheit), die sich ausschliesslich mit dem Antiklerikalismus befasst, erscheint in Brünn, die „Hornické Listy“ (Bergarbeiterzeitung) und „Proletariet“ die die direkte Aktion propagieren, im Norden. Die „Komuna“, die zweimal wöchentlich erscheint, befasst sich hauptsächlich mit dem wirtschaftlichen Kampfe des Proletariats, hingegen das Wochenblatt „Práce“ (Arbeit) theoretische Literatur bringt, auch eine belletristische Beilage „Kliceni“ (Germinal), und eine Kinderbibliothek unter demselben Namen erscheinen lässt. Neuestens wurde vom Prager Aktionkomitee eine Halbmonatschrift, namens „Přímá Akce“ (Die direkte Aktion) gegründet, die ihre Entstehung einem bedauernden Zwist unter den Prager Kameraden verdankt.

In einer sehr grossen Auflage erscheint in gemeinschaftlicher Redaktion mit der „Komuna“ das Kreuzerblatt „Chudas“ (der Arme).

Die Bewegung in Böhmen wächst von Tag zu Tag, dank der eifrigen Agitation durch Presse, Broschüren, Vorträge und öffentliche Versammlungen.

Von der Gründung der neuen „Eisenbahngewerkschaft“ referieren wir in nächster Nummer.

Nieder-Österreich.

Seit mehreren Monaten hat die anarchistische Bewegung Wiens eine Serie rührigster Agitationsarbeit und Massenauftritte, wie auch prinzipielle Propaganda zu verzeichnen. Es fanden zahlreiche öffentliche, wie auch § 2-Versammlungen statt, in denen die Genossen Ramus, Lickier, Tesar, Urban, Wagner als Referenten oder Diskussionsredner anscheinend sehr zündende Gedanken in das Gefühls- und Geistesleben der stets zahlreich Anwesenden zu schleudern wussten. Um nur einige zu nennen, fanden Referate statt über „Taktik und Weltanschauung des Proletariats“, „Die historische Entwicklung der Idee der direkten Aktion“, „Die Weltanschauung des Anarchismus“, „Kunst u. Anarchie“, „Zentralismus oder Föderalismus“, „Michael Bakunin und Karl Marx“, „Parlamentarismus oder Generalstreik“ u. s. w. Die Versammlungen verliefen stets anregend, auch gewöhnlich ruhig — bis es zur Diskussion kam. Im Laufe derselben versuchten es die Socialdemokraten stets, so oft sie sich geschlagen fühlten, durch echt christlichsoziale Manieren, durch borniertes Radauschlagen die Versammlungen zu sprengen, was ihnen denn auch zu ihrem moralischen Schaden manchmal gelang. Besonders amüsant war dieses Vorgehen, wenn man aus den Argumenten der Socialdemokraten ersah, dass sie weder ein noch aus wussten, vom Socialismus nichts, geschweige denn vom Anarchismus etwas verstanden. Auch socialdemokratische Abgeordnete und Doktoren kamen; an ihrem sauren Gesicht, mit dem

sie abzogen, war zu sehen, dass es ihnen keine besondere Freude bereitete, erkannt zu haben, noch viel lernen zu müssen, um den Anarchismus kritisieren zu können!

* * *

Es gab eine Zeit, da sprach man in Österreich von dem Fortwursteln des Absolutismus; es ist heute die Zeit, von dem Fortwursteln des Parlamentarismus zu sprechen. Ist es für jeden Esel möglich, mit dem Belagerungszustand zu regieren und „Ordnung“ zu machen, so ist es auch für jeden Esel möglich, Radau zu schlagen und sich am parlamentarischen Zetergeschrei lächerlichen Lärmszenen zu beteiligen oder solche zu provozieren. Wie wenig gerade dadurch für das Volk herauspringt, das beweist uns am klarsten unser erster, verfassungsgemässer Reichsrat, dieses Genieprodukt des allgemeinen Wahlrechts, Wochen u. Monate sind vergangen seit seinem Zusammentritt, alle Parteien haben Dringlichkeitsanträge von mehr oder minder Wichtigkeit oder Unwichtigkeit eingebracht, haben es selbst nicht geglaubt, dass auch nur ein Antrag durchgehen und falls durchgehen ausgeführt werden wird, sondern sich nur demagogisch gegenseitig den Wind aus den Segeln holen wollen — und das Resultat ist heute gleich Null, das Volk ist wieder genarrt und wieder getäuscht worden und die ganze Ziel- und Zwecklosigkeit des Parlamentarismus erweist sich schon daraus klar genug, dass mehr denn einmal die Schatten des § 14 sich abermals auf uns zu senken drohten.

Eine Notlage sondergleichen rüttelt das gesamte österreichische Volk in allen seinen Gliedmassen. Und das kennen die Socialdemokraten und bringen papierene Dringlichkeitsvorschläge vor, die Christlichsocialen protestieren natürlich — und beide Parteien, wie auch alle übrigen, die einander würdig sind, wissen ganz genau, dass alle Majoritätsabstimmungen, wie sie auch ausfallen mögen, gar nichts helfen können. Denn es würden Monate und Jahre darüber vergehen, bis sie zur Ausführung gebracht würden, das wir bis dahin schon längst wieder eine Verteuerung auch des ohnedies problematischen „argentinischen Fleisches“ etc. etc., hatten.

Worin ist diese ganze Teuerung gelegen, die uns das Stück Brot bereits verunmöglicht hat und aus den ärmsten Schichten ihre Riesenprofite schlägt? Es sind einerseits die öffentlichen Lasten, die der Staat uns auferlegt, die sie verursachen. Nicht die Besitzenden, nicht die Kleinbürger bezahlen die indirekten Steuern, sondern das konsumierende Proletariat tut das. Und je grösser die Auslagen des Staates für budgetäre Zwecke — und auch ein Parlament kostet ungeheure Summen, leistet dabei nichts! — desto teurer die Lebensmittel. Allerdings gibt es aber auch Teuerungen in Freihandelsländern. Dann gibt es andererseits noch einen Punkt, der nicht übersehen werden darf. Wir haben nicht deswegen eine Lebensmittelteuerung, weil wir Misswachs, Missernte, eine Unterproduktion haben und etwa den Bedürfnissen der Bevölkerung nicht genügen könnten. Nein, es ist alles in Überfluss vorhanden, wenn nicht die Herren Agrarier und Kapitalisten alles wohl monopolisiert hielten und durch die Institutionen des Privateigentums nach Belieben und Bedürfnis die Preise in die Höhe schrauben könnten.

Dagegen hilft kein ödes Parlamentsgeschwätz, keine demagogenhafte Demonstration, die den Wahn aufrecht erhalten sollte, als ob die Regierung helfen würde, wenn eine Abstimmung zu Gunsten der Socialdemokratie ausfiel, als ob ein Parlament, das doch auch vom Volksreichtum zehrt und schmartzotzerhaft lebt, helfen könnte. Es erhebt sich vielmehr die folgende grimmige Frage, die auch das Teuerungsproblem in ein ganz anderes Licht rückt: haben die österreichischen Arbeiter ihre Löhne proportionell mit der Teuerung steigen lassen können? Waren sie mächtig genug, die zu bewirken? Besseren sie diese wirtschaftliche Macht — was wäre da schliesslich an der Teuerung gelegen, die ja unvermeidlich ist innerhalb der heutigen Gesellschaft.

An einzelnen Orten Österreichs, in Gablounz, im ganzen Isertal, in Nachod, Triest sind grosse wirtschaftliche Aktionen ausgebrochen, die die dortigen Arbeiter unternahmen. Würden sich die Wiener Arbeiter weniger um Parlamentsgeschwätz kümmern, die Herren socialdemokratischen Abgeordneten in Reih und Glied mit den Arbeitern um Lohnsteigerungen kämpfen, zu diesem Zwecke ein Generalstreik erklärt werden — sowohl die reaktionären Parteien, wie auch die Regierung würden der Teuerung bald abhelfen, und die Wiener Arbeiter, die Proletarier Österreichs, würden aufhören, in dem Grade zu hungern, wie sie es jetzt tun. —

Nicht nur die Teuerung, auch der Parlamentarismus und sein Wahlrecht lassen sie hungern!

Mähren.

Die Socialdemokraten sind rasch dabei, die Schurkereien der Christlichsocialen und anderer Parteien aufzudecken; doch vor denjenigen in den eigenen Reihen wird Halt gemacht und über sie der Mantel christlicher Nächstenliebe gebreitet.

Sekanina, ein socialdemokratischer Krankenkassenbeamte in Brünn, ist, laut den „Hornické Listy“ ein Detektiv geworden; nicht ohne dass er vordem das kleine Malheur hatte, über rund 500 Kronen Manko keinen Aufschluss erteilen zu können. —

Es wäre ein Unrecht, von diesem Einzelfall auf die gesamte Socialdemokratie, in der sich viele ehrliche, wenn auch verführte Arbeiter befinden, schliessen zu wollen. Doch warum tun solches die Socialdemokraten uns, den Anarchisten, gegenüber?

Ungarn.

Vor einigen Wochen wurde gemeldet, dass man in Grosswardein in der Nähe der Kasernen antimilitaristische Plakate angeschlagen hat. —

Mit Rücksicht auf die Gefahr, dass die militärfeindlichen und socialistischen Ideen Eingang in die Armee finden könnten, hat der Kriegsminister an das Grosswardeiner Stationskommando und Korpskommando in Temesvar, aller Wahrscheinlichkeit nach auch an die übrigen Kommanden, einen Erlass gerichtet, in dem er diesen Kommanden aufträgt, die Mannschaft zu beobachten und jeden Versuch, in der Armee den Socialismus zu verbreiten, im Keime zu ersticken. Die Wehrkraft der Monarchie erfordere, dass die Armee aus wohl disziplinierten und begeisterten Soldaten bestehe. Aus diesem Grunde sei die Verbreitung des Socialismus energisch zu verhindern und von Fall zu Fall der militärischen Oberbehörde Bericht zu erstatten.

Ob diese Verfügungen etwas helfen werden oder überhaupt können, ist allerdings eine Frage, deren Beantwortung strikt verneinend lauten muss. Denn der Antimilitarismus entsteht aus dem System der disciplinaren Knechtung, das das Grundprinzip eines jeden Militarismus — auch jenem der Socialdemokraten, das vielgerühmte Volksheer — bildet. Jede Ursache hat ihre logische Wirkung und so wird der Antimilitarismus gerade dadurch im Heer an Boden gewinnen, dass man die propagandistischen Elemente dieser Idee als Soldaten staatlicherseits selbst dem Heere, der Kaserne zuführt. Notwendigerweise wird der Antimilitarismus um sich greifen — die Vorbedingungen für die Entwicklung dieser Idee und Propaganda bietet der Militarismus in Hülle und Fülle! Hat es sich übrigens historisch nicht längst bewährt, dass die erbittertsten Feinde der Kirche aus ihrem Schosse hervorgingen? Es wird in gewisser Beziehung ähnlich sein mit dem Antimilitarismus!

Schweden.

Einar Hakansson, einer der bravsten unserer Genossen im Jugendbund zu Stockholm, ist der Proletarierkrankheit erlegen. Obwohl erst 24 Jahre alt, war er doch schon mehrfacher Mitarbeiter unserer Blätter und besonders tätig für die Ideen des Antimilitarismus unter der schwedischen Jugend.

Belgien.

Nach einem Aufsatz von Paul Sosset in der „Societe Nouvelle“ haben sich die belgischen Jugendorganisationen nun definitiv von der Socialdemokratie losgetrennt und in prinzipiellem Einvernehmen mit den Herveschen Prinzipien des Antimilitarismus erklärt.

Wir wünschen unseren jungen Kameraden Glück zu diesem Schritt. Es ist der erste und konsequenteste, der sie zur Weltanschauung des Anarchismus bringen wird.

* * *

Ist auch dies „politischer Klassenkampf?“

Wir entnehmen dem Blatte „Peuple“, dass der Antwerpener socialdemokratische Abgeordnete Terwagne heiss bemüht und bestrebt war, im Abgeordnetenhaus einen Vorschlag durchzubringen, der der Prinzessin Luise von Belgien eine Summe von 40.000 Frc. gewähren sollte, um zu verhindern, dass der Verkauf der Juwelen der verstorbenen Königin Henriette stattfindet.

Eine ideale Erringung der politischen Macht durch die Socialdemokratie . . .

Socialismus bedeutet, beweist Österreich. Spricht man in unserem Reichsrat von Socialismus? Unser Ideal ist die Herrschaftslosigkeit, die Anarchie; und damit, dass wir bei den Parlaments- und anderen Wahlen mit den übrigen Parteien zugleich abstimmen, anerkennen und billigen wir bis zu einem gewissen Grade die Herrschaft jener, die wir dadurch — wenn auch nur als legale Minorität — zu Gesetzgebern, zu unseren „Vertretern“ machen.

Wir haben bloß eine Aufgabe: An Stelle dieser, auf Bedrückung, Elend und Sklaverei aufgebauten Gesellschaftsordnung die wahre Gesellschaft freier, gleichberechtigter u. brüderlich zusammenlebender Menschen zu errichten!

Die Gewerkschaftsbewegung in Österreich.

Reaktionär und unentwickelt, wie das politische Leben in Österreich überhaupt ist, oftmals ähnelnd den Verhältnissen in den Balkanstaaten, so ist auch die österreichische Arbeiterbewegung und insbesondere ihre ökonomische Kampfsgestaltung. Wohl klingt es gerade in letzter Zeit, da die Beziehungen, die zwischen der politischen Socialdemokratie und den ökonomischen Gruppierungen des Proletariats obwalten, international gespannt wurden, wie eine Art Hohnlied auf socialdemokratischen Kongressen, wenn sie auf die österreichische Arbeiterbewegung, auf die, man kann es wohl sagen, einheitliche Organisation der politischen und ökonomischen „Betätigung“ hinweisen. In der Tat: in Österreich sind Partei und Gewerkschaften eins, besonders soweit sie der deutschsprachlichen Nationalität angehören. Aber diese Tatsache ist kein Zeichen von Stärke, von socialer Macht für die Arbeiterbewegung, sondern ein Zeichen ihrer socialen Schwäche, ein Zeichen dessen, dass weder im Princip noch in der Taktik der Grundkern des Socialismus in Österreich begriffen wird.

Der Zustand, wie er noch heute in unserem Lande vorwaltet, bestand früher in fast allen Ländern Europas. Er musste aufhören, durchbrochen werden, um die ökonomischen Kräfte des Proletariats frei zu machen von den Fesseln politischer Ehrgeizführung, um die Arbeiterbewegung zu solch gewaltigen Möglichkeiten der Machtdemonstration heranwachsen zu lassen, wie wir sie während der letzten zwei Jahre in Frankreich, Spanien, Italien, der romanischen Schweiz, zum Teil auch in Holland bewundern konnten.

Die österreichischen Gewerkschaften ähneln sowohl in Form, als auch in Taktik, den deutschländischen. Wie diese, und schliesslich alle Gewerkschaftsbewegungen unseres Kontinents, wo die Socialdemokratie über grosse Wählermassen verfügt und die Gewerkschaftsbewegung eng an sich geschmiedet hält, erbarmungswürdig ohnmächtig ist an socialer Kampfesenergie, an wirklichem ökonomischen Können, ist auch die österreichische Arbeiterbewegung ökonomisch ungemein schwach, und es gibt keine einzige Aktion der letzten 15 Jahre bei uns, in der diese Arbeiterbewegung, in ökonomischen Methoden und Zielen, sich über das platteste Niveau der Alltäglichkeit, der unbedeutendsten Augenblicksforderungen erhoben hätte. Allerdings mag man einwenden, dass, falls uns nicht das so herrliche Papierrecht des Wahlrechtes gewährt worden

wäre, dass die Gewerkschaftsbewegung sich zu einem Generalstreik aufgerafft hätte. Wieder das zermalmendste Gefühl von Schwäche, das Kennzeichen ihrer demütigenden Unterwürfigkeit und Abhängigkeit gegenüber den parlamentarischen Drahtziehern des Reichsratsgeschwätzes! Denn das ist ja gerade das Traurige, dass die Arbeiter sich nicht zu eigenen ökonomischen Zwecken mittels eines Generalstreiks wappnen und sieghaft vorwärts drängen, sondern sich von politischen Strebern die Art ihres Kampfes, also die Forderung von zwecklosen Papierrechten vorschreiben lassen und für diese willens sind, zu kämpfen.

So kommt es, dass der österreichische Gewerkschaftsboden, das Ackerfeld für rein parlamentarische Zweckmittel abgibt; nicht eine rein ökonomische Klassenkampf Bewegung für und um socialer Zwecke willen haben wir, vielmehr eine Gewerkschaftsbewegung, die die finanzielle und sociale Melkkuh der politischen Partei bildet, deren Führer den Socialismus längst ins Antiquariat für schöne, ehrwürdige Dinge wandern liessen, parlamentarische Geschätz und Stimmzettel-Abzählerei, als das wahre Wesen des Klassenkampfes hinstellen. Alle ökonomischen Hilfsquellen der ökonomischen Bewegung wurden und werden für eine in allen Ländern Bankrott erleidende parlamentarische Wahltaktik verwendet, und so kommt es, dass ein jeder Gewerkschaftler in Österreich auch ein Mitglied der Socialdemokratie ist. Die Folge ist, dass man den Arbeitern einredet, ihre Gewerkschaften seien nur dazu da, alltägliche Lohnstreitigkeiten und Augenblickforderungen zwischen den respektiven Arbeitern eines Werkes und dem Unternehmer desselben zu lösen. Dies ist natürlich nicht wahr; daran aber krankt die gesamte Gewerkschaftsbewegung Österreichs, dass sie in allen grossen socialen Fragen vertrauensvoll nach den socialdemokratischen Parlamentariern blickt und vom Reichsrat die Lösung socialer Probleme erheischt. Dass es so sei, dies fackelt die Socialdemokratie den Arbeitern vor!

Niemals war es so, dass ein Parlament sociale Fragen löste. Kleine wie grosse Probleme, sie wurden stets ausserhalb des Parlaments durch die Volkskraft, Volksmacht gelöst. Und die Gewerkschaften haben nicht nur die Aufgabe, den kleinen Alltagskampf um geringfügige Lohnerhöhungen oder gegen Verschlechterung ihrer Lage zu führen. Nein, ihre hohe Aufgabe besteht darin, die Träger der Grundideen des socialistischen Klassenkampfes zu sein und den Kampf auch in allen jenen socialen Fragen zu führen, deren Lösungen man bisher fälschlich von der Socialdemokratie erwartete. Ökonomisch, auf dem ureigenen Felde des Proletariats, muss dieser Kampf geführt werden, dessen Wesenskern der ist: der Kampf der Einzelgewerkschaft gegen den Einzelunternehmer bildet nicht mehr den Charakter des ökonomischen Kampfes der Gewerkschaftsbewegung; dieser Kampf muss ergänzt und erweitert werden zum Klassenkampf des ökonomisch-organisierten Proletariats der gesamten Gewerkschaftsbewegung wider das gesamte Unternehmertum — den Kapitalismus und den diesen schützenden Staat!

Dagegen sträubt sich die Socialdemokratie. Denn ein so kämpfendes Proletariat würde sie überflüssig machen, was für ihre Führer den Verlust tausender von politischen Ämtern bedeutete, die alle eine sehr einträgliche Sache

bilden, ihre Inhaber der Notwendigkeit entziehen, nach wie vor den Kampf ums Dasein in der Fabrik, im Bergwerk, in der Schreibstube, kurz an den Orten kapitalistischer Ausbeutung physischer und geistiger Arbeitskraft, führen zu müssen. Aus diesem Grunde verwertet die Socialdemokratie lieber die Kraft der ökonomischen Organisation für ihre eigenen Parteizwecke, ein jeder revolutionärer Kampf der Gewerkschaften wird unterbunden, es wird den Arbeitern vorgeschwätzt, socialdemokratische Stimmen abzugeben, das sei ein Klassenkampf und würde zu ihrem Ziele, zur Befreiung des Proletariats von Lohnsklaverei und Unterdrückung in ökonomischen wie socialen Dingen, führen.

Eine arge Täuschung!

Nicht Wahlrecht, Stimmzettel, Abgeordneten geschwätz sind Klassenkampf. Seit 40 Jahren haben die deutschen Socialdemokraten nicht nur keinen Acht- nein, nicht einmal einen Zehnstundentag errungen. Hingegen haben ihn die französischen und spanischen Proletarier mittels des Generalstreikes und der direkten Aktion sich bereits vielfach erkämpft. —

Noch der Parlamentarismus darf für die österreichischen Arbeiter ihr hauptsächlichster Stückpunkt sein. Das Gegenteil: Befreiung ihrer Organisationen von ihm und seinem Torwahn, revolutionärer Ausbau und Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung auf ökonomischer Grundlage: statt des Parlamentarismus, der Alles verspricht und Nichts hält, den Generalstreik, welcher Alles von der direkten, selbständigen Aktion der ökonomischen Macht der organisierten Arbeiter abhängig macht, die zielbewusste Persönlichkeit eines jeden Einzelnen in den Klassenkampf führt — kurz, nicht Parteireste, und Kliquentum und parlamentarisches Tändeln, sondern ernster Kampf um die Macht mittels der ökonomischen Solidarität — und nichts anderes ist der Generalstreik! — bedeutet, dies muss Methode und Taktik der österreichischen Gewerkschaftsbewegung werden!

Wohl wissen wir, dass die Führer beider Bewegungen, jene der Socialdemokratie, wie der Gewerkschaften, die so ziemlich dieselben Persönlichkeiten sind, sich mit Händen und Füssen dagegen sträuben, ja, schon jedem Versuche in der Richtung einer solchen revolutionären Entwicklung hinderlich im Wege stehen werden. Intoleranz und Fanatismus, gefährdete materielle Interessen werden sich mit Hass, gemeiner Verleumdung und niederträchtiger Borniertheit wider uns kehren. Wie immer dem aber auch sein möge, wir werden unbeirrbar unseren Weg fortsetzen, dessen mühseliger, opferreicher Aufstieg uns ein leuchtendes Ziel verheisst:

Entweder gelingt es uns, die österreichische Gewerkschaftsbewegung zu verselbständigen, sie auf ihre eigene wirtschaftliche Grundlage zu stellen, von Parlamentarismus zu bekehren und für die ökonomische Aktion des Generalstreiks zu gewinnen — oder unsere Genossen werden sich derselben Aufgabe zu widmen haben, die in fast allen Ländern zum Segen der Arbeiterbewegung schon getan wurde: die Begründung einer eigenen, revolutionären Gewerkschaftsbewegung, die keine Socialdemokratie mästet, deren Kampfesruf der lautet: Aus eigener Kraft — die Befreiung des Proletariats muss das Werk des Arbeiter selbst sein!

